

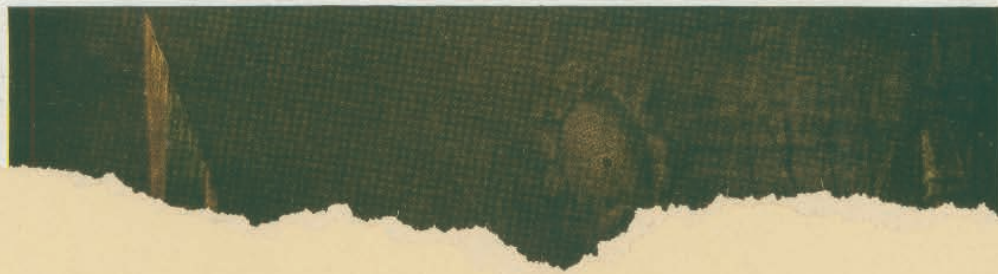
neint, wird eine besondere Bedeutung dadurch gegeben, daß sie der rechten Bildhälfte das Gegengewicht gegen die Gruppe der Hörer bildet, die untereinander ungefähr gleichwertig behandelt Aufmerksamkeit der drei Ärzte, die sich über den Oberkörper des Genen, ist vielleicht allzu gespannt, aber die Abwechslung im Aus-
 lbegründet: der eine vergleicht offenbar das Vorgetragene mit
 hnung im anatomischen Lehrbuch, der zweite beobachtet scharf
 ung und der dritte hört nachdenklich zu. Jedenfalls ist keiner so
 t, wie die Gildenmitglieder sonst vielfach auf derartigen Bildern
 eben wurden. Zwei von den Zuhörern, die beiden, die über die
 n weitesten hochragen, blicken freilich aus dem Bilde heraus, er-
 r besondere Aufgaben: der eine weist mit der Rechten auf die

der andere hält in
 die mit Nummern
 Namenliste der dar-
 Chirurgen, die durch
 nde Ziffern auf den
 n kenntlich gemacht
 dem Gruppenbildnis
 instler eine lebendige
 ssante szenische Dar-
 ittenbildlichen Cha-
 nachart. In der Art der
 ordnung und in der
 Wiedergabe innerer
 me fühlt man sich an
 izeden erinnert, wie
 eine Beweinung des
 s Christi oder an eine
 der Könige oder Hir-
 äteren Jahren, 1656,
 andt noch einmal ein
 estück“ gemalt, „Die
 des Doktor Deij-
 s 1723 bis auf das
 k verbrannte. Eine
 g, die sich ebenso wie
 älderbruchstück im
 um befindet, zeigt,
 i dieses großartige
 ildnis zur Szene ge-
 worden ist. Ähnlich
 embrandt in den bei-
 tenden Ehepaarbild-
 er Schiffsbaumeister
 Frau“ (1633; Lon-
 ingham-Palast) und

iger Anso mit seiner Frau“ (1641; Berlin). In den übrigen Bild-
 an einträglichen Porträtaufträgen besonders reichen Jahrzehnts
 h neben prächtigem, frischem Draufgängertum zeitweilig eine
 assung an die modische, psychologisch nicht tieferschürfende Por-
 i de Keijzers und von etwa 1634 bis 1642 eine Steigerung barocken,
 tiven Ausdrucks bemerkbar. Auch die Figurenszenen der dreißei-
 zeigen häufig starke Bewegung, Überschwang der Gesten, Gewalt-
 des Ausdrucks, oft auch als Reaktion gegen das Pathos der Ita-
 Wendung ins Burleske oder ins Romantische („Raub der Proser-
 1633; Berlin. „Entführung des Ganymed“, 1635; Dresden). Eine
 Stellung nimmt die sog. „Danaë“ (1636; Leningrad) ein; es ist
 llung einer nackten Frau von gedrunenem Körperbau, die, auf
 ocken Prunkbett ausgestreckt, verlangend dem uns noch unsicht-
 haber entgegenstrebt. Gegenüber der kalten, glatten, auf eroti-
 te ausgehenden, aber nichtsdestoweniger unsinnlichen Aktmalerei
 dischen Romanisten ist hier ein blühender, praller, von Sinnlich-
 rieselter und wunderbar weich modulierter Frauenkörper darge-
 an lebensvoller Auffassung nicht seinesgleichen hat. Auch unter
 lich empfundenen Szenen nach biblischen Motiven befinden sich
 natische Bilder, wie die komödienhaft gestaltete Komposition

„Simson bedroht seinen Schwiegervater“ (1635; Berlin), die
 hende, grauenhaft realistische und doch phantastische „Blendur
 (1636; Frankfurt) und die spannungsgeladene „Hochzeit Sims
 Dresden). Romantischer ist die Szenerie in einem Motiv aus-
 legende („Der Engel verläßt Tobias“, 1637; Paris) und in dem
 vollen Landschaftsgemälde „Christus als Gärtner“ (1638; Londo
 ham-Palast), während sich in einem feierlich poetischen Gemä
 Geschichte der Eltern Simsons gewidmet ist („Manoahs Opfer“,
 den), bereits der abgeklärte Stil der vierziger Jahre ankündigt.
 wählt im Figurenbild stets den „fruchtbarsten Moment“ der Ha
 schöpft ihren seelischen Gehalt voll aus. Er braucht keine Rüc
 kirchliche Vorschriften oder auf Wünsche fürstlicher Gönner

sondern gestaltet a
 tiefstem Erleben di
 er sich selbst als Au
 Nur selten erfahre
 einem Auftrag auf
 bild. Gleich zu Beg
 derlassung in Amst
 dings wird ihm ein
 teil: der im Haag
 Statthalter der N
 Prinz Friedrich H
 Oranien, der sonst
 lich flämische Küns
 tigt, bestellt bei ihr
 von Passionsbildern
 Pinakothek), derer
 lung der Künstler
 (bis 1639) hinaus
 1646 werden Ergän
 nachbestellt und g
 diesen effektvoller
 Tafeln setzt sich d
 Rembrandt mit der
 katholischen Süden
 nischer Renaissance
 schem Barock ause
 Die übrigen Auftr
 brandt erhält, geh
 nahmslos der Bild
 Porträts an. Der b
 ist ein Gruppen
 außergewöhnlicher
 und besonderer Wi
 seinem ganzen Sc
 Wendepunkt des b



Nr. 26

Bilder leicht an den 4 Ecken ankleben.
 Klebstoff dünn auftragen. Besonders geeignet erscheinen
 säurefreie Klebepasten, die in den einschlägigen
 Geschäften erhältlich sind.



Völker Renner. Bildsammler

les: die sog. „Nachtwache“ von 1642 im Rijksmuseum in Amster
 4,38 m), von der unsere Wiedergabe bei dem Riesenformat des C
 türlich keine vollkommene Vorstellung geben kann. Die fälschlic
 nung als nächtliche Szene stammt aus dem Anfang des 19. Jahr
 man das Rembrandtsche Helldunkel als Fackelschein mißverst
 lichkeit herrscht Tagesbeleuchtung bei hellem Sonnenlicht, da
 hintersten Gruppen dringt, allerdings vor der Architektur haltn
 den Grundsätzen der barocken Bildorganisation, die wir bei va
 sprochen haben (vgl. S. 58), verdunkelt der Meister nach den Rän
 Bildfläche selbstherrlich und ohne die Absicht einer Wirklich
 schung. Wir haben ein Schützenstück der Art vor uns, wie wir si
 Frans Hals kennengelernt haben (vgl. Abb. S. 68), aber von wie vi
 Leben ist Rembrandts Gemälde erfüllt! Das von der Kompanie
 manns Frans Banning Cocq für das Haus der Amsterdamer
 doelen bestellte Bild mit den Porträts ihrer siebzehn Mitglieder
 men nachträglich auf dem im Hintergrund angebrachten Schild
 wurden, stellt einen Auszug aus der Stadtumwallung ins Freie
 Trommelwirbel beginnt der Zug sich zu formieren, wobei jeder
 Waffe möglichst wirkungsvoll zur Geltung zu bringen sucht. De
 zen Samt gekleidete, an der roten Schärpe kenntliche Haupt



Leonardo da Vinci: Mona Lisa. Paris, Louvre

Sie weiß um ein tiefes Geheimnis, das der Maria noch verborgen ist: das Kind reißt sich los von der Mutter – das ist der Lauf der Welt, der nicht aufzuhalten ist; aber gerade dieses Kind wird sich nach vorbestimmtem Ratschluß weit mehr als alle Kinder von der Mutter entfernen. Das besagt dieses überirdische, zunächst rätselhaft erscheinende Lächeln der hl. Anna. Maria aber ist ganz Mutter, ganz und gar ein Weib von irdischer Schönheit. Unvergesslich prägt sich uns die herrliche Körperzeichnung ein, dieser gleitende Rhythmus der weichen Konturen, diese Linienmusik des wunderbaren Nackens. Wir bewundern die edle Harmonie aller Teile trotz der starken Richtungsgegensätze in Blick und Bewegung, die Einfügung dieser erhabenen Frauengestalt in die Komposition des Ganzen und dann das Emporwachsen der ganzen Gruppe aus einer traumhaften Landschaft. Von einer geheimnisvollen Lichtquelle getroffen leuchten einzelne Körperteile aus dem mystischen Halbdunkel des Bildvordergrundes hervor. Schon als Leonardo um Ostern 1501 den Entwurf des Bildes zwei Tage in seinem Atelier im Kloster der Kirche der Öffentlichkeit zugänglich machte, soll das ganze kunstbegeisterte Florenz unablässig herbeigeströmt sein, um voll Staunen und Ehrfurcht den Karton zu betrachten, und die Gönnerin Leonardos, die Markgräfin Isabella d'Este, die sich vergebllich um ein Gemälde

des Meisters bemühte, ließ sich ausführlich Der Künstler hat es für die Besteller mußten sich ein Ersatzbild bei Filippino einige Zeit als Festungsingenieur und Ka führer Cesare Borgia auf seinem Feldzug Im Frühjahr 1503 mag Leonardo in F begonnen haben, der zweiten Gattin de Francesco di Bartolommeo di Zanobi d berühmteste Tafelgemälde des Meister wieder im Louvre in Paris, seitdem es nac diebstahl der Welt und nach mehr als zw 1913 in Florenz wiederaufgetaucht war stammte aus Neapel, war 1479 gebore 24 Jahre alt, als Leonardo sie porträtié stets auf Wirkung bedachten Aristokrati sie die Arme stützt; die Kunst, bei einer Ausdruck und Sinnfälligkeit zu verleihen Die unvergleichlich schönen Hände der aber durchaus wohlberechnet übereina ist, so lebendig sind sie, so erfüllt von i jederzeit bewegen, ja als bewegten sie si rigen Finger tragen keine Ringe, wie d Gold und keine funkelnden Steine den C tigen oder erhöhen. Dunkel und volltö duftigen Hintergrund ab, einer von C szenerie, auf die sich dämmerig-kühle S ist niemals hart, vielmehr rundet sich all die Konturen haben jenes Leonardo e ihren melodischen Rhythmus und die m erhöht. Von den Säulen, die einst, wie Bild seitlich eingefasst haben, sind nur n auf der schmalen Steinbrüstung hinter d wir hier zunächst das beschrieben, was zum Verständnis der besonderen Leistun gesagt werden muß. Erst wenn wir erfal die Hände durchströmt, welche Wichtigl ten Haltung der Frau sowie dem Gest kommt, empfinden wir den herrlichen K guten Porträisten verlangt man gewöhn Forderung der Ähnlichkeit, daß er ver gestellten zu geben, sein Wesen zu deut er also einen Ersatz für den lebenden, s man nun die voneinander stark abwei chiedenen Beurteiler des Mona-Lisa-I Zärtlichkeit, Lächeln des inneren Glücks Koketterie, von Schamhaftigkeit und d hebung, Ironie, Herausforderung, etw Grausamkeit, und wenn man mit all di man geneigt zu glauben, daß es Leonard der Frau eindeutig wiederzugeben. Dies gehabt haben. Offensichtlich ist die be rühmten Lächelns das Problem, das den ses eigentümlich reizvolle des Hintergrü wie er es vorfand und empfand, zum A dies gelungen ist, beweisen die verkehrte Charakter der Dame auf eine Formel zu l anderes den Künstler gereizt zu haben, r welche Veränderungen im menschliche des Lächelns und wie drückt der Künst Wenn wir bei dem Bild der Mona Lisa einmal das eine Auge, dann das andere die andere, den Mund, die Mundwinkel, mal ein todernstes Antlitz vor uns zu Lächeln, das stärker wirkt als bei der B wenn wir so unseren Blick genügend ge ohne Zudecken einzelner Teile festzustell das Gesicht der schönen Frau wandern

heint, wird eine besondere Bedeutung dadurch gegeben, daß sie in der rechten Bildhälfte das Gegengewicht gegen die Gruppe der Zuhörer bildet, die untereinander ungefähr gleichwertig behandelt. Die Aufmerksamkeit der drei Ärzte, die sich über den Oberkörper des Patienten beugen, ist vielleicht allzu gespannt, aber die Abwechslung im Aussehen ist begründet: der eine vergleicht offenbar das Vorgetragene mit dem Abbildung im anatomischen Lehrbuch, der zweite beobachtet scharf und der dritte hört nachdenklich zu. Jedenfalls ist keiner so starr, wie die Gildenmitglieder sonst vielfach auf derartigen Bildern zu sein pflegen. Zwei von den Zuhörern, die beiden, die über die Schulter des Vortragenden schauen, sind im weitesten Hochfragen, blicken freilich aus dem Bilde heraus, erer besondere Aufgaben: der eine weist mit der Rechten auf die

g, der andere hält in der Hand die mit Nummern versehenen Namenliste der darstellenden Chirurgen, die durch die Ziffern auf den Bildern kenntlich gemacht werden. In dem Gruppenbildnis hat der Künstler eine lebendige, interessante szenische Darstellungsweise erreicht. In der Art der Komposition und in der Wiedergabe innerer Zusammenhänge fühlt man sich an die Szenen erinnert, wie sie in den Beweinungen des Christus oder an einer der Könige oder Hirten in den späteren Jahren, 1656, noch einmal ein Meisterstück gemalt. Die Szene des Doktor Deijman von 1723 bis auf das heute verbrannte. Eine Szene, die sich ebenso wie das heute verbrannte Stück im Museum befindet, zeigt, wie dieses großartige Gruppenbildnis zur Szene geworden ist. Ähnlich Rembrandt in den beiden Epaarbildern „Der Schiffsbaumeister“ (1633; London, Buckingham-Palast) und „Der Anso mit seiner Frau“ (1641; Berlin). In den übrigen Bildern an einträglichen Porträtaufträgen besonders reichen Jahrzehnts zeigen neben prächtigem, frischem Draufgängertum zeitweilig eine Anpassung an die modische, psychologisch nicht tieferschürfende Porträtmalerei des Keisers und von etwa 1634 bis 1642 eine Steigerung barocken, dynamischen Ausdrucks bemerkbar. Auch die Figurenszenen der drei Bilder zeigen häufig starke Bewegung, Überschwang der Gesten, Gewalt des Ausdrucks, oft auch als Reaktion gegen das Pathos der italienischen Wendung ins Burleske oder ins Romantische („Raub der Proserpina“ 1633; Berlin. „Entführung des Ganymed“, 1635; Dresden). Eine besondere Stellung nimmt die sog. „Danaë“ (1636; Leningrad) ein; es ist die Darstellung einer nackten Frau von gedrungener Körperbau, die auf dem Prunkbett ausgestreckt, verlangend dem uns noch unsichtbaren Liebhaber entgegenstrebt. Gegenüber der kalten, glatten, auf erotische Zwecke ausgehenden, aber nichtsdestoweniger unsinnlichen Aktualmalerei der französischen Romanisten ist hier ein blühender, praller, von Sinnlichkeit durchdrungener und wunderbar weich modulierter Frauenkörper dargestellt. An lebensvoller Auffassung nicht seinesgleichen hat. Auch unter den empfindenen Szenen nach biblischen Motiven befinden sich die komödienthaften Bilder, wie die komödienthaft gestaltete Komposition



Nr. 72

Bilder leicht an den 4 Ecken ankleben.
Klebstoff dünn auftragen. Besonders geeignet erscheinen säurefreie Klebpasten, die in den einschlägigen Geschäften erhältlich sind.



Rembrandt: Die Nachtwache. Amsterdam, Rijksmuseum

les: die sog. „Nachtwache“ von 1642 im Rijksmuseum in Amsterdam (4,38 m), von der unsere Wiedergabe bei dem Riesenformat des Originals natürlich keine vollkommene Vorstellung geben kann. Die fälschlich als nächtliche Szene stammt aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, man das Rembrandtsche Helldunkel als Fackelschein mißverstehen. Herrschaft Tagesbeleuchtung bei hellem Sonnenlicht, das hintersten Gruppen dringt, allerdings vor der Architektur haltmaße Grundsätzen der barocken Bildorganisation, die wir bei van Dyck haben (vgl. S. 58), verdunkelt der Meister nach den Rändern die Bildfläche selbstherrlich und ohne die Absicht einer Wirklichkeitsbeziehung. Wir haben ein Schützenstück der Art vor uns, wie wir sie in Frans Hals kennengelernt haben (vgl. Abb. S. 68), aber von wie viel Leben ist Rembrandts Gemälde erfüllt! Das von der Kompanie des Manns Frans Banning Cocq für das Haus der Amsterdamer Corporation bestellte Bild mit den Porträts ihrer siebzehn Mitglieder, dem nachträglich auf dem im Hintergrund angebrachten Schild verzeichnet, stellt einen Auszug aus der Stadtwallung ins Freie dar. Der Trommelwirbel beginnt der Zug sich zu formieren, wobei jedem Mann eine Waffe möglichst wirkungsvoll zur Geltung zu bringen sucht. Der Mann im roten Samt gekleidete, an der roten Schärpe kenntliche Hauptm

„Simson bedroht seinen Schwiegervater“ (1635; Berlin), die hunde, grauhaft realistische und doch phantastische „Blendung“ (1636; Frankfurt) und die spannungsgeladene „Hochzeit Simsons“ (Dresden). Romantischer ist die Szenerie in einem Motiv aus der Sage („Der Engel verläßt Tobias“, 1637; Paris) und in demselben Landschaftsgemälde „Christus als Gärtner“ (1638; London, Buckingham-Palast), während sich in einem feierlich poetischen Gemälde die Geschichte der Eltern Simsons gewidmet ist („Manoahs Opfer“, 1639; London), bereits der abgeklärte Stül der vierziger Jahre ankündigt. In der Wahl im Figurenbild stets den „fruchtbarsten Moment“ der Handlung schöpft ihren seelischen Gehalt voll aus. Er braucht keine Rückgriffe auf kirchliche Vorschriften oder auf Wünsche fürstlicher Gönner zu machen.

sondern gestaltet aus dem tiefstem Erleben die Szene, in der er sich selbst als Auftragskünstler erfährt. Nur selten erfährt man einen Auftrag auf ein Bild. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit in Amsterdam wird ihm ein Auftrag erteilt: der im Haag residierende Statthalter der Niederlande Prinz Friedrich Heinsius von Oranien, der sonst ein hervorragender flämischer Künstler war, bestellt bei ihm eine Reihe von Passionsbildern für eine Pinakothek, deren Aufstellung der Künstler bis 1639 hinauschiebt (bis 1639) hinausgeschoben. 1646 werden Ergänzungen nachbestellt und gegeben. In diesen effektvollen Tafeln setzt sich der Künstler mit der Tradition Rembrandts mit der katholischen Südenszene der Renaissance auseinander. Die übrigen Aufträge für die Pinakothek erhält, gehörlos der Bildgattung Porträts an. Der Meister ist ein Gruppenporträt außerordentlichem und besonderer Wichtigkeit. In seinem ganzen Schaffen ein Wendepunkt des barocken

Wendepunkt des barocken

Serie 7: Wintergäste



Bild Nr. 8: Seidenschwanz (Bombycilla garrulus L.)
Ordnung Sperlingsvögel - Familie Seidenschwänze

An einem düsterten Novembertag klingen vom kahlen Ebereschenbaum an der Vorstadtstraße feine, glockenhähnliche Trillerstimmen; die Seidenschwänze sind aus ihrer nördlichen Brutheimat bei uns eingetroffen, um bis zum Frühjahr bei uns zu überwintern. Sie ernähren sich von den saftigen, roten Ebereschenbeeren. Die bunten Seidenschwänze sind nicht ganz so schwer wie Stare und sind leicht an der Haube zu erkennen. Die wie Siegelack wirkenden roten Plättchen an den Schwingen treten bei den Weibchen und Jungen weniger in Erscheinung als bei den alten Männchen, die jedoch seltener zu unseren Gästen zählen. West- und Süddeutschland werden nicht so häufig besucht wie Norddeutschland.



Bild Nr. 11: Berghänfling (Carduelis flavirostris L.)
Ordnung Sperlingsvögel - Familie Finken

Der Berghänfling unterscheidet sich vom Bluthänfling (3. Ausgabe, Serie 3, Bild 7) durch das Fehlen der roten Färbung an Kopf und Brust und durch den gelblichen statt braunen Schnabel. Nur der Bürzel ist rot und auch das nur beim Männchen. Wir finden diesen Wintergast auf Ödlandereien und an anderen Stellen, wo Unkrautstauden, die Hauptnahrung des Berghänflings, vorhanden sind, in der Nähe der deutschen Küsten. Weiter südlich kommt er seltener vor. Der föhrende Gesang des Berghänflings wird durch rauhe Töne unterbrochen.



Bild Nr. 7: Löffler (Platalea leucorodia L.)
Ordnung Schreitvögel - Familie Ibis

Der Löffler ist sehr leicht an dem flachen über 20 cm langen Schnabel zu erkennen, dem er seinen Namen verdankt. Mit dem Schnabel tastet er im flachen Wasser nach Weichtieren und sonstigen Schlammbewohnern. Im Flug streckt er den Hals aus, krümmt ihn also nicht wie die Reiher, von denen sich die Löffler auch durch das Fehlen der Puderfäden unterscheiden. Die Nester stehen im Sumpf dicht beieinander am Boden oder aber auf Bäumen. Die nächsten Brutplätze sind in Holland, doch verliegen sich Irrgäste wohl auch aus Südosteuropa zu uns.



Bild Nr. 10: Schnee-Eule (Nyctea scandiaca L.)
Ordnung und Familie Eulen

Die vorwiegend weiß gefärbte Schnee-Eule ist ein sehr seltener Wintergast in unserem Vaterland. Am ehesten finden wir sie noch in Ostpreußen. Sie kommt aus den baumlosen Tundragebietten jenseits der nördlichen Baumgrenze. Dort und bei uns jagt sie am hellen Tage. Das Nest steht auf dem Boden und enthält gewöhnlich 4-6 weiße Eier. In der Größe bleibt die Schnee-Eule ein wenig hinter dem Uhu zurück. Ihre lange Zehenbefiederung bildet einen guten Kälteschutz.

Serie 8: Irrgäste



Bild Nr. 8: Purpurreiher (Ardea purpurea L.)
Ordnung Schreitvögel - Familie Reiher

Der Purpurreiher, ein südeuropäischer Vogel, hat einst in Deutschland, u. a. in Schlesien, genistet. Jetzt kommt er nur noch als Irrgast verhältnismäßig häufig nach Schlesien. Doch besucht er auch andere Teile des Reiches auf seinem Zuge von Holland nach Afrika. Seine Kolonien stehen im Rohr, wo er im Schutze des dackenden Rohrwaldes nach Fischen sucht. Vor dem Naßwerden schützt er sich wie alle Reiher durch Einreiben mit dem Puder, den die dauernd nachwachsenden Federn an Brust und Seiten liefern. Die meisten anderen Wasservögel fetten ihr Gefieder dagegen mit dem Fett der Bürzeldrüse ein, die bei den Reihern sehr klein ist. Ebenso seltene Gäste sind Silber-, Seiden- und Rallenreiher.



Bild Nr. 11: Rosenstar (Pastor roseus L.)
Ordnung Sperlingsvögel - Familie Stare

Junge Rosenstare mögen öfter nach Deutschland kommen als man annimmt, da sie unserem gemeinen Star recht ähnlich sehen. Nicht allen selten verliegen sich aber auch alte Rosenstare zu uns, vor allem im Sommer und im Herbst. Unser Bild zeigt den Rosenstar auf dem kalten zerklüfteten Boden seiner asiatischen Steppenheimat. In den Felspalten stehen die Nester eng beieinander, unter großem Lärm werden die Jungen hier aufgezogen. Wenn die Heuschrecken, des Rosenstares Lieblingsnahrung, in Riesenschwärmen auftreten, kommt der schöne Vogel auch nach Ungarn oder gar Norditalien. Von dort ist es dann nicht mehr weit zu uns.

Bilder nur an 4 Ecken ankleben!

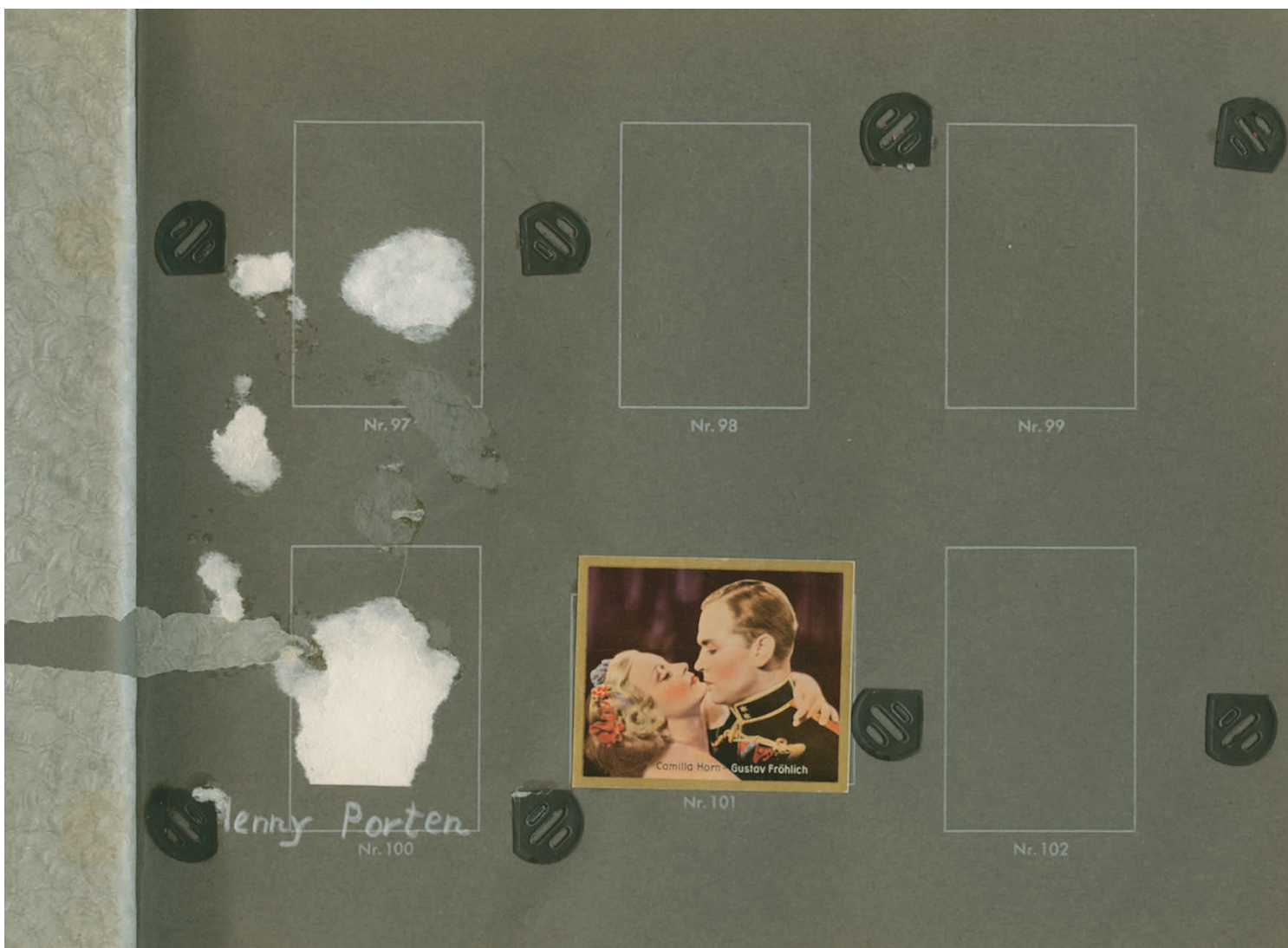
Bild Nr. 7: Rauhfußbussard (Buteo lagopus Pontopp.)
Ordnung Tagraubvögel - Familie Adlerartige

Zu den auffälligsten Wintergästen unserer Heimat zählt der stattliche Rauhfußbussard. Wir können ihn auf den Feldern beobachten, wie er, auf einer Warte aufgeblockt, Ausschau nach Mäusen oder nach einem ermatteten Vogel hält. Von dem ebenso großen Mäusebussard unterscheidet er sich vor allem durch die weiße Schwanzwurzel und das häufige Rütteln. Der ganze Lauf ist dicht behaart, denn der Rauhfußbussard dringt weit über die Baumwuchsgrenze nach Norden vor und brütet im Polargebiet. Von Oktober bis März muß er diese unwirtliche Gegend verlassen.



Bild Nr. 10: Schneeammer (Plectrophenax nivalis L.)
Ordnung Sperlingsvögel - Familie Finken

Die Schneeammer ist etwas größer als ein Haussperling und leicht an ihrer ausgedehnten weißen Färbung zu erkennen. Dieses Weiß wird im Herbst noch durch die im Bilde sichtbaren rotbraunen Säume der Federn beeinträchtigt, die jedoch im Laufe des Winters fast ganz verschwinden, so daß der Vogel dann vorwiegend schwarz-weiß gefärbt ist. Wir finden die Schneeammer im Winter an der Nordseeküste. Seltener kommt sie auch in das Binnenland, um auf Äckern nach Sämereien zu suchen. Ein seltener Gast ist die Spornammer, die ebenfalls von den Tundren des Nordens stammt. Vom Nordosten her besuchen uns dann noch gelegentlich die Weiden- und Zwergammer.

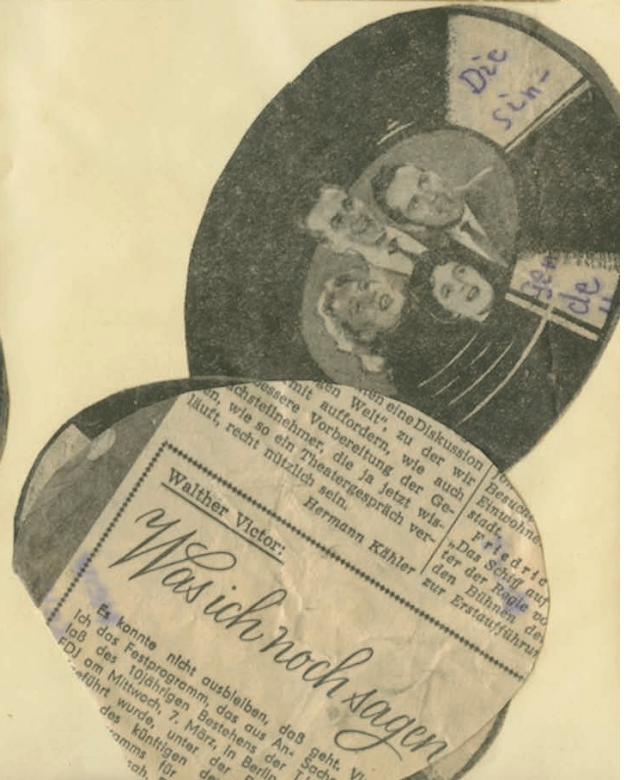




Hans Albers



Trude Berliner — Hans Albers





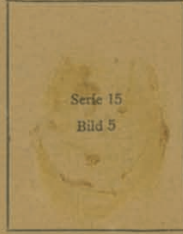
Frankfurt a. M.



Großalmerode



Wiesbaden



Grebenstein



Amöneburg



Trüberg



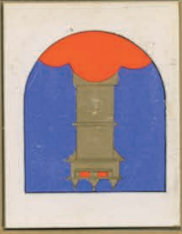
Hofungen



St. Georgen



Radolzell



Kolbenburg



Carlshafen



Fulda



Gersfeld



Eschwege



Montabaur



Lohfingen



Philippsburg



Grnsfeld



Irdenberg



Steinbach



Sachsen



Dresden



Chemnitz



Leipzig



Bärenstein



Sulzburg



Walstadt



Liehenau



Meerburg



Neckarbischofsheim



Glashütte



Gottleuba



Königstein



Frauenstein



Großenhain



Bräunlingen



Kenzingen



Untertürkheim



Lauda



Kislheim



Geising



Hohnstein



Liebstadt



Dippoldiswalde



Brand-Erbisdorf



Hausach



Hockenheim



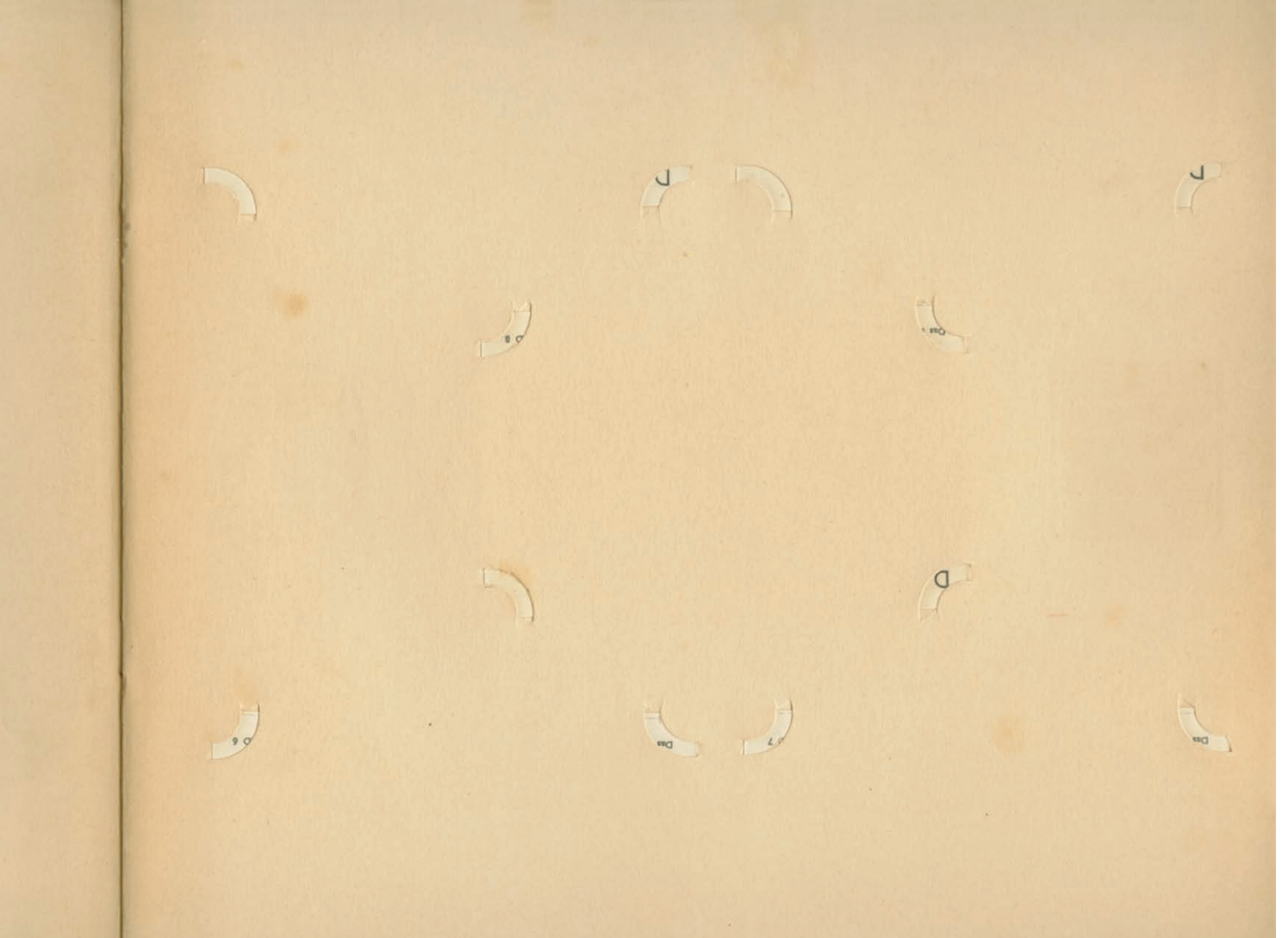
Furstenberg



Neckargemünd



Todman





Expressionismus im Film. Lil Dagover, Feher und v. Twardowsky in „Das Kabinett des Dr. Caligari“

Der Expeditionsfilm

Immer wird der Versuch, eine fremde Landschaft im Atelier oder im Freiaufnahmegelände nachzubauen, nur bis zu einem gewissen Grade möglich sein. Der Zuschauer und

erst recht der Kenner muß eine tüchtige Portion Illusion ins Kino mitbringen, um den guten Willen für die Tat zu nehmen. Denn was sich in der Filmfabrik niemals

glaubhaft darstellen läßt, ist das Klima, das unbeschreibliche Fluß-

rum der ferne und Exotik. Leider lassen sich auf Expeditionen niemals größere Darsteller-scharen mitnehmen, selbst die finanziell viel besser gestellten Amerikaner vermeiden große Darstellerkarawanen und ändern lieber das Drehbuch, als daß sie auch nur einen Schauspieler mehr auf Reisen mitnehmen, als eben gerade erforderlich ist.

Eine Filmexpedition wird sich nicht vermeiden lassen, wenn dem Film von Anfang bis zu Ende ein erotisches Motiv zugrunde liegt, wie z. B. bei dem Film „Der Ramper“ (1927), den Max Reichmann inszeniert hat. Dieser Film mußte teils in Grönland aufgenommen werden,



Bild Nr. 155



Aufnahmen im Polargebiet zu „Milak, der Grönlandjäger“

das Gerüst der hinteren Motoren-Gondel (Bild Nr. 121) an der Torschiene hängen. Dadurch stauchte die Gondel auf, die Streben knickten (in den Soll-Bruchstellen) und ein Halteseil riß am Ring-Eck aus. Das Schiff wurde wieder eingefahren, beschleunigt repariert und war am 23. August 15 Uhr wieder klar zur Weiterfahrt über den Stillen Ozean, dem 2. Abschnitt der Weltfahrt: Kasumi-ga-ura – Los Angeles. Ein Taifun, der am 22. August in Japan beobachtet wurde, zog nördlich der Fahrtroute in ost-nordöstlicher Richtung ab. Ausläufer dieses Taifuns mußten nach passiert werden, wobei kleinere gewitterartige Böen auftraten. Das Schiff lavierte dann an der Süd- und Süd-Ost-Seite des Taifuns entlang und erzielte bei guter Sicht eine vorzügliche Geschwindigkeit. Auf dem 44. Grad nördl. Breite, etwa in Länge der Aläuten-Inseln, wurde der Kurs östlich in direkte Richtung auf San Francisco gelegt. Jetzt fuhr das Schiff 30 Stunden in etwa 300 m Höhe durch Nebel. Der Stille Ozean mit seinem grauen, kaum bewegten Wasser, durchsetzt von gelb-braunen Algen, bot kein abwechslungsreiches Bild. Hin und wieder teilten aber Sonne und Wind den Nebel, formten ihn zu eigenartigen Wolken-Gebilden und der Himmel spiegelte sich in dem glitzernden Wasser (Bild Nr. 174). Zur Abdrift-Bestimmung mußte das Schiff tiefer heruntergehen. Die Navigation erfolgte durch Koppeln, indem auf zwei Kursen, die um 4 Striche versetzt waren, je eine Abdrift-Messung gemacht wurde. Die Höhe über dem Meeresspiegel wurde durch das Echo-Lot festgestellt und aus der Abweichung, die der Höhenmesser gegenüber dem Echo-Lot zeigte, der Barometerstand abgelesen. Wenn es die Sicht gestattete, wurde morgens und abends die Sonnenhöhe gemessen und nachts der Standort mittels Sextanten nach der Höhe von zwei Sternen errechnet. Da um je 15 Längengrade die Uhr um eine Stunde vorgestellt werden mußte, war auf dem 180. Längengrad Datumwechsel erforderlich, d. h. die Fahrgäste des »LZ 127« erlebten den 24. August 1929 zweimal. Auf der Karte ist erkennbar, daß sich das Schiff am Abend des 24. August um 24 Uhr etwa auf dem 175. Grad östl. Länge und am nächsten Morgen, den 24. August, um 8 Uhr auf dem 173. Grad westl. Länge befand. Der erste Dampfer »Hakutaru Maru« wurde nach etwa 60 Stunden Fahrt in Nähe der amerikanischen Küste gesichtet. Am 25. August kündete eine Möwe die Nähe des Landes an und am Nachmittag kam die kalifornische Küste in Sicht. Gegen 16 Uhr fuhr das Schiff, begleitet von einem Schwarm amerikanischer Flieger, einige große Schleifen über San Francisco, in dessen Hafen Kriegsschiffe lagen, sowie über das



Bild Nr. 165: Port Ayan (Ostküste)



Bild Nr. 166: Oginohama (Japan)



Bild Nr. 167: Japanische Bergformation

Goldene Tor zur Bucht von San Francisco und über die Hügel von Oakland. Meer und Landschaft boten im Licht der Abendsonne ein malerisch-schönes Bild. Da Los Angeles nicht mehr vor Anbruch der Dunkelheit erreicht werden konnte und nur bekannt war, daß sich der Landeplatz zwischen den Städten Los Angeles und Hollywood befand, beschloß Dr. Eckener, erst bei Tagesanbruch zu landen. Mit zeitweise nur 3 Motoren fuhr das Schiff in der Nacht vom Sonntag den 25. auf Montag den 26. August der Küste entlang mit südlichem Kurs auf Los Angeles. Bei hellem Mondlicht und klarem Sternhimmel der kalifornischen Nacht fuhr »LZ 127« über das Schloß des Zeitungs-Königs Hearst und reiche, hell erleuchtete Städte. Nach Tagesanbruch erfolgte um 5¹⁶ Uhr die Landung auf dem Flugplatz – die 2. Etappe der Weltfahrt war beendet – der Pazifische Ozean von Tokio bis San Francisco in 66 Stunden und 45 Minuten überquert. Die Gesamtfahrtzeit für die 9653 km lange Strecke betrug 79 Stunden und 3 Minuten. Die Durchschnitts-Geschwindigkeit war 122 km/Std und der Wasserstoff-Verbrauch nur halb so groß wie auf der 1. Etappe, weil keine großen Höhen zu überwinden waren. In Los Angeles wurde »Graf Zeppelin« am kurzen, sog. Stumpfmast verankert und die hintere Motoren-Gondel auf einem Wagen gelagert. Da Dr. Eckener die Weltfahrt möglichst rasch beenden wollte, wurde die Weiterfahrt für den Abend des 26. August angesetzt. Da auf der dritten Teilstrecke: Los Angeles – Lakehurst das Felsen-Gebirge (Rocky Mountains) überquert werden mußte, waren Fahrhöhen bis zu 2000 m erforderlich. Dr. Eckener ließ wegen Gewichts-Ersparnis einen Teil der Besatzung im Flugzeug nach Lakehurst fliegen. Während des Tages hatte das Schiff durch die starke Sonneneinstrahlung Über-Temperatur bekommen, die am Abend in eine geringe Unter-Temperatur überging, d. h. das Wasserstoffgas der Zellen war kühler als die das Schiff umgebende Luft. Demzufolge wurde das Schiff kurz vor der Abfahrt so schwer, daß Benzin, Washwasser und entbehrlicher Proviant über Bord gegeben werden mußte. Anfänglich stieg das Schiff, sackte dann aber wieder durch, wobei die hintere Gondel aufsetzte. Mit Hart-Ruder nach oben ließ sich das Schiff wieder heben, aber das untere Seitensteuer berührte den Boden und wurde dabei leicht eingeknickt. Nun umgab aber eine Hochspannungs-Leitung den Flugplatz, deshalb mußte mit äußerster Motorenkraft erst der Bug darüber gehoben und das Schiff sofort wieder horizontal gelegt werden, um die Heck-Motoren-Gondel von der Leitung frei zu bekommen. Sie ist auch mit 3 bis 4 m Abstand über die Leitung hinweg gekommen. Die Beschädigung des Seitenruders war so geringfügig, daß eine Beeinträchtigung

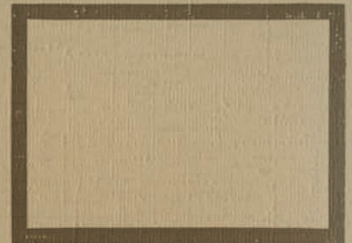


Bild Nr. 168: Japanisches Fischerdorf

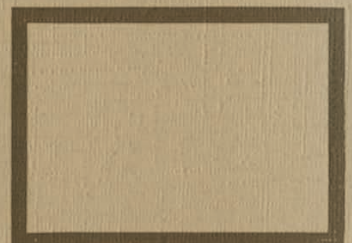


Bild Nr. 169: Japanische Küste

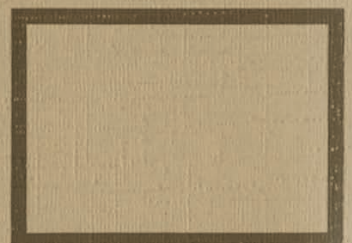


Bild Nr. 170: Halle in Kasumi-ga-ura (Japan)